

# Kaukasische Post

Erscheint 3-mal wöchentlich:  
am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:  
Kirchenstr. (Каповн. у.) № 25, Lokal des 3.-R.-S.  
Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:  
die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten  
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 71. Tiflis, den 5. November 1918. 10. Jahrgang.

**Nur im Café W. Höhe,**  
Tiflis, Golowinski № 8 (in der Nähe der Deutschen  
Ortskommandantur), bekommt man ein gutes Glas Kaffee,  
Kakao mit Kuchen etc. etc. 0—5

**Praktischer Arzt**  
**A. von Loewenstein.**  
Spezialität für Röntgenstrahlen und Electrotherapie.  
Janere, Frauen-, chirurgische und Nervenkrankheiten.  
Empfang von 4—8 ausser Sonntags.  
Krylowskaja № 5. Wohnung № 3.  
Fernsprecher № 12—46. 15—9

## Deutsches Zusammenwirken.

In der ganzen Welt sind jetzt die Gedanken jedes Deutschen auf das Vaterland gerichtet. Mit Ungeduld erwartet jeder den Ausgang des fürchtbaren Völkerringens und sehnt sich nach dem Frieden.

Deutschlands Männer stehen fest und verzagen nicht. Sie werden auf keinen schimpflichen Frieden eingehen, und wir alle dürfen mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ja, die Zuversicht darf und kann uns nicht verlassen, aber doch stehen wir alle vor einer großen, riesig großen Arbeit, vor der Neugestaltung des deutschen Lebens, vor dem weitem Ausbau der Größe unseres Volkes, und hierbei soll jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, beflüßigt sein!

Ja, auch die vom Mutterlande entfernt lebenden Deutschen sind verpflichtet zur Mitarbeit an dem großartigen Werke, das uns von der Vorsehung beschieden zu sein scheint.

Zunächst muß Deutschland physisch und materiell gekräftigt werden, damit die Wunden, die ihm der Krieg geschlagen, so schnell wie möglich heilen können. Befußt Erreichung dieses Zweckes sollte jeder einzelne Deutsche, der im Auslande lebt, bei sich reiflich erwägen, ob er nicht besser daran täte, ins Vaterland zurückzukehren und sich mit seiner Arbeit, mit seinen Kenntnissen und Gelbmitteln in den unmittelbaren Dienst der deutschen Sache zu stellen. Auch jeder, dessen materielle Existenz durch den Krieg oder durch seine Folgen erschüttert wurde, jeder, der besorgt sein muß, jst das einzubringen, was er sich in vielen Jahren mit seiner Hände Arbeit erworben, sollte nicht zögern, ein neues Leben zu beginnen, ins Vaterland zurückzukehren und dort in gesicherten Verhältnissen weiter zu schaffen, und so auch sich und seinem Volke weiteren Nutzen zu bringen.

Aber auch durch wichtige Umstände von der Rückwanderung abgehalten wird, der soll sich nicht weigern, sein Vaterland wenigstens mit Gelbmitteln zu unterstützen, zum Ausbau seiner künftigen Kulturmacht, zur Gründung aller derjenigen Unternehmen und Einrichtungen, die für die künftige Friedensarbeit unseres Volkes nötig sein werden.

Um aber die Rückwanderung und Zuführung deutschen Kapitals nach Deutschl. organisieren zu können, müßte ein Hilfsverein für den Ausbau des neuen Deutschlands, mit dem Sitz in Berlin, gegründet werden. Wie dieser Verein weiter beschaffen sein sollte, dies zu erwägen, überlasse ich andern. Ich will hier nur auf das notwendige Zusammenwirken aller Deutschen auf dem Erbball hinweisen.

Jeder Deutsche, wer er auch und wo er auch sei, ist moralisch verpflichtet, diesen Gedanken des Zusammenwirkens überall dort zu verbreiten wohin sein Einfluß reicht, und hat er Verwandte oder Freunde in fernem Ländern, so sollte er schriftlich dieselben dafür zu gewinnen suchen.

Der Traum von der deutschen Einheit ist noch nicht ausgeräumt. Die Gründung des Reichs bildete nur die feste Grundlage zum künftigen Deutschland, an dessen Kulturarbeit auch die Deutsch-Oesterreicher, die Schweizer, die Bewohner der Dnießländer und andere teilnehmen werden. Das oben Angebeutete betrifft zunächst die physisch

und materielle Kräftigung unseres Heimatlandes. Die kulturelle Seite des notwendigen Zusammenwirkens aller Deutschen will ich in einem zweiten Aufsatz einer Betrachtung unterziehen.  
Artur Leist.

## Inland.

Am 2. d. Mts. hat nach längerer Unterbrechung in Tiflis wieder eine allgemeine Versammlung des Rates der Arbeiter stattgefunden, über deren Verlauf wir in der nächsten Nummer berichten werden. Einstweilen sei hier die Stelle aus dem Vortrags der „Vorjba“ vom nämlichen Tage wiedergegeben, die die Bedeutung obiger Versammlung vom Standpunkte der Sozialdemokratie kennzeichnet: „... Heute ist eine Sitzung des Rates. In der Versammlung, zu der als stimmberechtigte Mitglieder die Vertreter des Proletariats ohne Unterschied der Nationalität und Parteizugehörigkeit erscheinen werden, wird die Sozialdemokratie Georgiens ihre Gedanken über die weiteren Wege, die wir einschlagen sollen, über die ferneren so überaus verantwortlichen Schritte unserer Regierung äußern. Und möge die gelbe Presse über unseren Nationalismus schreiben, wie sie will, darüber, daß wir angeblich die Prinzipien der Demokratie vergessen haben; lauter als alle diese Schreier spricht von unserem wahrhaftigen Wege, von unserem treuen Festhalten an den Idealen, das Leben und die Arbeit der Organisationen des Proletariats in unserem Lande, die jenseits der Grenzen dieses letzteren längst untergegangen sind. Heute — ist die Sitzung des Rates! Dort werden die Vertreter der Arbeiterklasse die Stimmen unserer Führer hören, und wir wünschen, daß die Stimmen unserer Gegner möglichst härter und lauter erschallen. Die Sozialdemokratie fürchtet die Kritik nicht. Die Sozialdemokratie Georgiens, welche mit fester Besohheit diesem behauptet wird, als ob sie alles vergessen habe, vor dem sie sich früher verneigte, ruft ihren Feinden zu: Seht, ihr sehen vor Euch die Vertreter des Proletariats unseres Landes! Beweist ihnen die ganze Unrichtigkeit unserer Schritte, die ganze Verderblichkeit unserer Politik für die arbeitende Klasse. Ihr habt die volle Möglichkeit, unsere Fehler und unsere Vergehen aufzuzeigen, und die Vertreter des Proletariats werden, nachdem sie uns angehört und eure Angriffe beurteilt haben werden, ihr entscheidendes Wort sagen. Und wenn dieses Wort abermals übereinstimmend lauten wird mit dem Wort unserer Führer, so wird das ein überhäufiges Mal beweisen, wie eng die Demokratie Georgiens und ihre Führer miteinander zusammenhängen und wie verfehlt all Euer Bemühen ist, die Sozialdemokratie Georgiens gegen das georgische Proletariat auszuspielen zu wollen und die Politik der leitenden Kreise gegen die Hoffnungen und die Bestrebungen des Volkes.“

Am 1. d. Mts., um 6 Uhr morgens, ist von Bofewichtern die Eisenbahnbrücke auf der 266. Berk. zwischen Mzchet und Rjanka, gesprengt worden. Ueber das Ergebnis der sofort eingeleiteten strengen Untersuchung verlaute noch nichts. Die deutschen Truppentransporte sind durch diese Störung nicht sonderlich behindert worden, nehmen also ihren Fortgang. Wir haben es in gegebenen Falle offenbar wieder mit einem „Verdick“ (mit untauglichen Mitteln) zu tun, dessen eigentliche Schuldige im Lager der „Ausländer“ zu suchen und wohl auch zu finden? sind.

Das Landwirtschaftsministerium hat 75 000 Rbl. für den Unterhalt der landwirtschaftlichen Anstalten angewiesen.

Das Ministerium der Volksaufklärung wird in diesen Tagen eine Revision aller privaten Mittelschulen vornehmen. Zur Revisionskommission gehören Direktoren der staatlichen Mittelschulen und höhere Beamte des Ministeriums.

In Anbetracht dessen, daß sich für die Kanj-Leigenschaftsführungs-Kurse in georgischer Sprache schon über 100 Personen gemeldet haben, ist die Zahl der Kursisten auf 150 erhöht worden.

Der Direktor des Tskibulischen Steinkohlenbergwerks Ingenieur Abaschidze hat dem Wegebauminister mitgeteilt, daß die Vertreter der Regierung sich

mit den Arbeitern nicht geeinigt haben und der Streik fortgesetzt wird. Ferner teilt A. mit, daß zur Entlassung der Arbeiter und zur Reorganisation des ganzen Unternehmens 1 1/2 Millionen Rbl. nötig wären.

Der Wegebauminister hat verfügt, daß unverzüglich auf der Station Naphthig eine genügende Anzahl Plattformen zum Verladen der Lokomotiven, Schienen, Waggons aus der Zahl der aus Exerum ausgefährten, bereitgestellt würden zur Abfertigung an die Station Wschamety zum Bau der Eisenbahn Bogdady.

## Ausland.

### Deutschland.

Kaiser Wilhelm reiste nach mehrtägigem Aufenthalte in Berlin wieder ins Hauptquartier.

Nach Berliner Zeitungen soll die politische Abteilung im Großen Hauptquartier aufgelöst werden, zugleich mit vollständiger Aufhebung der Zensur, mit Ausnahme reiner Seeresangelegenheiten.

Aus Washington wird gemeldet, daß nach der förmlichen Uebergabe der letzten deutschen Note aus antlichen Kreisen verlautet, daß sie an der Lage nichts ändere. Man erwartet, daß der nächste Schritt in der Befestigung der Waffenstillstandsbedingungen durch die verbündeten Hauptstaaten besteht.

Nach Äußerungen der Entente ist auf Bekanntmachung der Waffenstillstandsbedingungen in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen. Man glaubt, sogar, daß man bis zum Abschluß der amerikanischen Wahlen am 5. 11. zögern wird. Nach dem „Lokalanzeiger“ sind das deutsche Volk und seine Regierung sich über die äußersten Grenzen des Entgegenkommens völlig einig. Die Verschleppung entspricht sehr wenig den tatsächlichen Äußerungen des leitenden Staatsmannes des Verbandes.

Der Führer der sozialdemokratischen Bergarbeiter, Otto Hue, wird vermutlich ins preussische Staatsministerium berufen.

Wahlergebnis des ersten Kreises in Berlin: Kempner von der fortschrittlichen Volkspartei gewählt gegen den Sozialdemokraten Reimann.

Bayerische Regierung und Landtag einigten sich auf Einführung der Verhältniswahl für das ganze Land.

Das Weimarer Parlament hat verfassungsmäßige Änderungen im Einvernehmen mit der Regierung beschlossen.

Der polnische Außenminister Gombinski drabte an den Staatssekretär des Auswärtigen, Soli, daß er das Amt übernehmen hat und für gute Nachbarschaft arbeiten will. Soli antwortete entsprechend.

Ueber die österreichische Note sagen die Zeitungen, daß sie erwartet wurde und wegen der Vorgänge im Donaufürstentum auch unausbleiblich war.

„Berliner Vörsenzeitung“: „Dieser Unterwerfungsantrag wurde aus der Not geboren.“ „Germania“: „Deutschland hat seine beste Jugend und sein bestes Blut vergossen, um Oesterreich zu retten, dessen innere Schwierigkeiten und Mängel den Stein ins Rollen brachten. Aber dieses Friedensgeug ohne Rücksicht auf andere Verhandlungen führt von einer Regierung her, die für niemanden anders als für das Herrscherhaus spricht. Die österreichischen Deutschen, die Tschechen, die Südslaven und Ungarn haben schon Schritte getan, um an den Friedensverhandlungen selbständig teilzunehmen. Was das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen betrifft, so wollen jene den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht verweigern und keinen Fußtritt Böhmens abtreten. Sie fordern die Deutschen geradezu zur Auswanderung auf. Der Sonderfrieden würde die Deutschen den Tschechen opfern. So will die österreichische Regierung sich bei den Tschechen lieb machen, um durch ihre Fürsprache bei der Entente leichte Bedingungen zu erhalten. Deutschland und Deutschösterreich werden aber nicht untergeben. Wir haben schon ganz andere Dinge in

der Geschichte erlebt.“ — „Frankfurter Zeitung“: „Oesterreich-Ungarn besteht nur noch auf dem Papier.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß die österreichische Regierung mit ihrer Note vorher dem verbandelten Deutschen Reich hätte Zeit geben müssen, sich den veränderten militärischen und politischen Bedürfnissen anzupassen. Das war man dem Bundesgenossen und dem eigenen Ansehen schuldig.

Die deutschböhmisches Abgeordneten beschlossen im niederösterreichischen Landhause eine vorläufige Verfassung für Deutschböhmen bis zur Regelung der Verfassung und Verwaltung Deutschösterreichs auf demokratischer Grundlage. Vorläufiger Sitz der Landesvertretung ist Reichenberg. Errichtung einer Volkswehr ist vorgesehen. Die Verwaltungsgeschäfte der bisherigen Behörden Deutschböhmens sollen unverzüglich übernommen werden.

Der deutschösterreichische Volksrat hat beschlossen, eine Note an Wilson zu richten. Diese Note wünscht die Bildung eines deutschösterreichischen Staates, der Selbstherrlichkeit beansprucht und zwar in allen Gebieten des ehemaligen Kaiserreichs, die von einer deutschen Mehrheit bewohnt werden. Dieser unabhängige Staat verlangt Anerkennung selbständiger Zulassung bei den Friedensverhandlungen. Er bittet den Präsidenten, sofort in Besprechungen einzutreten, und zwar mit allen kriegführenden Staaten. Der Vollzugsanspruch erklärt, alle Grundzüge Wilsons unbedingt anzunehmen und die Tschechen, Slowaken und Südslaven als unabhängige Staaten anzuerkennen. Alle Streitfragen sollen einem Weltrechtsgericht unterbreitet werden. Es sei klar, daß die deutschen Teile der Subeten, Böhmens, Mährens und Oesterreich-Schlesiens zu dem Deutschösterreichischen Staate gehören müssen und darüber ohne Zwang abstimmen sollen.

In Wien fand eine gewaltige Kundgebung der österreichischen Bevölkerung statt. Maffi sagte: „Offiziere und Soldaten, steht das Volk abseits über das kaiserliche Abgehen. Verderben wir diese Schmach, die wir auf den Mäßen tragen, mit dem, was in unserem Herzen lebt.“ Soldaten fürchten mit der Volksmenge das Militärgefängnis und befreien die Sträflinge und Politischen. Sie erziehen die kaiserlichen Soldaten durch Volksliebe.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: „Die Ausrufung der Unabhängigkeit von Kroatien und Slavonien und Dalmatien fand in Zagreb (Agram) statt, während der Sitzung des kroatischen Sabors. Während der Volksmenge auf dem Platze vor dem Sabor die kroatische Hymne sang und die große Donaglocke läutete und 24 Geschützsalven abgegeben wurden, wurde die Sitzung eröffnet. Es wurde beschlossen, das bisherige staatsrechtliche Verhältnis zwischen dem Königreiche Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Fiume zu Ungarn und Oesterreich aufzuheben, sowie das Ausgleichsgesetz zwischen Kroatien und Ungarn für null und nichtig zu erklären. Das Königreich Kroatien, Slavonien und Dalmatien wurde als selbständig

und von Ungarn und Oesterreich in jeder Beziehung unabhängig erklärt. Der Nationalrat machte dann bekannt, daß der Militärkommandant Svarjats und der Landwehrkommandant General Mihajowitsch sich dem Nationalrate mit der ganzen bewaffneten Macht zur Verfügung gestellt haben. Alle Offiziere und Mannschaften wurden vereidigt. „Allen Mannschaften, welche nicht der südlavischen Nationalität angehören, kann auf Verlangen die Heimreise, bei gleichzeitiger dauernder Beurlaubung, gestattet werden. Die Flotte, die Marineanstalten und sonstiges Marineeigentum werden dem Nationalrate übergeben und zwar in Pola, im Wege des lokalen Ausschusses. Da ein Flaggenwechsel aus internationalen Gründen nicht sofort durchführbar ist, wäre nach Uebergabe an den südlavischen Nationalrat der Führung nationaler Abzeichen neben der Kriegsfahne kein Hindernis in den Weg zu legen. Dem gesamten Stabe steht es frei, auf die Einheiten der Flotte und bei den Behörden nach ordnungsgemäßer Uebergabe wieder dienstlich zu verbleiben.“

In Budapest und fast allen ungarischen Städten Scheinungstreit aller Arbeiter, Fernsprechbeamten, Bankbeamten und des gesamten Mittelstandes. — Graf Johann Hadik ist Ministerpräsident geworden.

**Bulgarien.**

Die „Bulgarische kommunistische Organisation“ in Petersburg richtete folgenden Aufruf an die bulgarischen Massen: „Ihr habt den Kampf nicht begonnen, um Ferdinand durch Boris zu ersetzen. Es ist eine Täuschung, daß der neue König Frieden und Freiheit bringt. Traut nicht den „Demokraten“ und nicht Malinow, der Euch durch englisch-französische Säbel niederhalten will; traut nicht dem Lügenjournalisten Sazonow, der Euch um eine Ministermappe verkauft. Sie haben sich zur Rettung der spießbürgerlichen Macht verbunden. Es ist der Augenblick gekommen, den Kapitalisten die Herrschaft zu entreißen und sie dem arbeitenden Volke zu überliefern. Ermattet nicht im Kampfe, solange das Bürgertum in Bulgarien wirtschaftet. Verjagt die Bande der Zarenhöflichkeit; werft das Joch der bulgarischen Gütsbesitzer ab; schmeißt die Lügendemokraten und Sozialverräter hinaus. Die ganze Macht dem arbeitenden Volke und seinen Mäßen! Der gewaltige Kampf des russischen Proletariats mit seinen Bürgerlichen diene Euch als höheres Beispiel.“

Die Nachrichten vom Aufstehen des Volkswismus in Bulgarien selbst sind falsch.

**Dänemark.**

Die dänischen Gewerkschaften erlassen einen Aufruf, in dem sie betonen, daß die Arbeiter aller Länder, auch Deutschlands und Frankreichs, schon vor den Friedensberatungen zusammenkommen müssen, um dann tatkräftig aufzutreten und den Dauerfrieden verbürgen zu können.

Auf eine Anfrage Brantings wegen Abhaltung einer Versammlung der „Internationalen“ hat die holländische Abordnung geantwortet, daß dies eine bringende Notwendigkeit sei. Hierzu bemerkt der „Vorwärts“, daß

die Versammlung wohl zustande kommen werde, da Branting und Trotski einig seien.

**Polen.**

In Warschau macht sich eine bolschewistische Bewegung breit, die aber die deutschen Behörden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

**Ukraine.**

Die ukrainische Regierung hat das Land für neutral erklärt. — Der ukrainische Ministerat hielt eine Geheimkunft ab, welche die ganze Nacht währte und an der auch der deutsche Heeresführer teilnahm. Es handelt sich um die Bekämpfung des Rates.

**Lithauen.**

Das lithauische Nachrichtenbüro teilt mit, daß Wilson dem Vorstehenden des lithauischen Rates in Washington eine Urkunde übergab, worin Lithauen als unabhängiger Staat anerkannt wird. Es sind diesem alle lithauischen Gebiete einschließlich Ostpreußens bis Königsberg zugefagt.

**Deutscher Heeresbericht.**

Großes Hauptquartier, den 27. Oktober 1918. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern keine besondere Gefechtsintensität. Der Feind fährt fort, belgische Ortschaften hinter der Front zu zerstören. Die Gasmöser, welche bei der Befreiung von Ozeam und Angoicozen durch feindliche Brandgranaten in die Keller gestoßen waren, sind zum größten Teil umgelommen. Südlich der Schelde schlugen wir im Gegenstoß starke feindliche Angriffe zwischen Vantres und Arres zurück. Bei Zellangriffen sähe der Gegner in Englefontein um Heere vorübergehend Fuß. Aus Heere wurde er im Gegenstoß wieder herausgeworfen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Der Feind machte letzte seine Angriffe zwischen Duse und Aisne fort. Weiteres Drängen wurde er vor unsern Linien abgewiesen. Feindliche Kräfte, die in unsere Stellungen bei Blesmelede eingedrungen waren, wurden nördlich dieses Ortes zum Stillstand gebracht. Ihre Verluste, von hier aus durch Angriffe in nördlicher Richtung unsere Stellungen an der Duse zu durchbrechen, brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Ozeam und die Höhen südlich davon blieben in unserer Hand. Zahlreiche Tanks wurden zerstört. Am Trebbachquint kam der Stoß des Feindes von Moriers aus vor unsern Linien zum Stehen. Heftige Angriffe gegen den Soudschbachquint zwischen Froidmont Vierpont wurden zurückgeschlagen. Weiterwärts von Esiene trat die feindliche Infanterie nicht in Tätigkeit. Auf den Höhen westlich der Aisne machten wir einen Erfolg. Gegenangriff gegen den Soudschbachquint und trafen so den umfangreichen Angriff, den der Feind weit angelegt, zwischen Ruy le conte und Aisne unternommen hatte. Weiterwärts beim Uebergriffen der Höhen Ruy le conte erlitt der Feind bereits heftige Verluste in unserm Artilleriefeuer. Hier sowohl als westlich von Vaogne brachen Angriffe des Feindes vollstän dig zusammen. In dem zerrissenen und sumpfigen Gelände westlich der Aisne fanden rascher ererbitterte Kämpfe statt. Am Abend waren sie zu unsern Gunsten

**Vom Sein und Werden der tatarischen Nation.**

(Schluß.)

Die Tataren sahen nirgends Schutz und Hilfe, wo man ihre Klagen und Wünsche angehört hätte. Sie waren dermaßen niedergedrückt, daß es ihnen nicht gelang, sich wieder zu erheben. Der Neß von ihnen revolutionierte ohne Unterlaß, um sich die Freiheit der Religionsausübung zu sichern. Die erste Erhebung der Tataren gegen die russische Anedung erfolgte im Jahre 1553. Das war gleich nach dem russischen Einfall. Karamsin gibt an, daß bei diesem Aufstande 10 000 Tataren umgelommen sind. Später, 1573, fand wieder eine aufrührerische Bewegung statt. Karamsin bemerkt dazu: „Diese Revolution war von sehr großer Bedeutung, weil sie von Demlet Girej, Khan der Krim, hervorgerufen wurde. Obwohl Demlet Girej die Brandfahndel unter die Tataren geschleudert hatte, konnte er ihnen doch nicht im geringsten helfen. Jedemfalls diente diese Erhebung zu nichts anderem, als die despotische Handlungsweise Russlands den Tataren gegenüber zu verstärken.“ Nikolai Marbimantowitsch Tsufmalin äußert sich in anderer Weise über denselben Aufstand. Er sagt: „Diese Erhebung ist von den Russen falsch verurteilt worden. Angefangen hatte die Empörung unter den heidnischen Stämmen der Tischeremissen und Tschuwaschen. Die Russen hatten ihre nächstlose Politik der Christianisierung auch auf diese beiden Völker erwidert. Diese hatten aber unter der Herrschaft des Khans ruhig und friedlich gelebt, hatten daher eher Sympathien für die Wobanmedaner und süßten sich zu ihnen hingezogen. Außerdem bedingt die russische Politik bei den Nichtchristen immer die Vorbereitung von Aufständen, die ihnen der Gewalt Herrschaft gegenüber ihren eigenen Plak sichern soll. Sie hatten eine sehr gute Waffe in der Hand, um diese Erhebungen herauszufischeln. Das war das Aufzwingen des Christentums, vor dem die Nichtchristen einen großen Abscheu hatten. War es nicht ebenso bei der Einnahme von Kasan? Die Ta-

taren, die zum Christentum übergetreten waren, konnten dort bleiben; die anderen, die ihren Glauben nicht aufgeben wollten, wurden aus ihrer Heimat verbannt nach den Domanen der Bajschkiren, an der Kama und dem Ural. Diese Tataren werden von den Russen durch das Wort „Tibter“ bezeichnet; das bedeutet „mit Füßritten geht“. Später haben sich die Tibter, die gehenkten Tataren, mit den Bajschkiren vereinigt, da sie dieselbe Sprache sprachen und dieselbe Religion hatten.“ Allmählich verbreitete sich der Truf und die Ungerechtigkeiten Russlands aber auch bis in diese Gegenden. Jetzt kam an die Bajschkiren die Reihe auszusieben, um sich gegen die Gewalt Herrschaft zu verteidigen. Aufstände im Gebiet der Bajschkiren ereigneten sich in den Jahren 1584, 1645, 1662, 1664, 1677, 1680, 1683, 1704, 1707, 1717, 1735, 1737. Die Geschichtsschreiber nennen sie „Erhebung der Bajschkiren“, „Bajschkirsche Revolution“ usw. Weil die Tataren keine Hilfe zur Seite hatten, konnten sie durch ihre Aufstände nichts erreichen. Später mußten sie sogar ihrem Eigentum, dem Landbesitz, den sie sich in dem Gebiet der Bajschkiren erworben hatten, entzagen. Viele von ihnen sind, da sie sich nicht anders zu helfen wußten, zum Christentum übergetreten. Eine beträchtliche Anzahl von Familien, deren Namen man unter dem russischen Adel begegnet, wie Jusufow, Manjurow, Masadow, Kusjischow, Jengalischow usw., sind zum Christentum übergetretene, russifizierte Tataren. Andere Zweige dieser Familien haben sich, um ihre eigene Religion zu wahren, in den Ural und zur Kama und sogar bis nach Sibirien zurückgezogen. Dort leben sie jetzt noch als Wobanmedaner. Die so gespaltenen Familien leben aber doch in Verbindung miteinander und die Getauften unter ihnen veruchen bei jeder Gelegenheit, ihre alte Religion wiederzuerlangen. Einigen ist es gelungen, und zwar im Jahre 1905. Nach dem Oktoberrevolution sind innerhalb zweier Jahre 85 000 Tataren zum Islam zurückgekehrt. Diese Zahl ergibt sich aus den amtlichen Papieren des Glaubensgerichts von Drenburg. Die Russen veruchten mit allen möglichen Mitteln, die Tataren dem Christentum zu erhalten, sie gaben ihnen den hohen Titel „Fürst“ und

bieten ihnen große Bestuhungen an. Diese russische Politik ist in dem Werk „Bajschkirschi Dunt“ grell beleuchtet worden. Die Politik der Christianisierung und des Anschließens tatarischen Eigentums haben die Russen nicht nur in der Epoche ihres Einfalls ausgeübt, sondern sie bis zur Regierung Katharina II. fortgesetzt. Trotz dieses hundertjährigen Druckes konnte ein großer Teil der Tataren sich seine Religion, sowie seine alten Sitten und Gebräuche bewahren. Nicht einmal ihre Nationaltracht haben sie abgelegt. Katharina II. wünschte die Aufstände der Tataren bezulagen, um ihr Augenmerk auf den nahen Orient richten zu können. Deshalb verbot sie die Befreiungspolitik. Sie erlaubte den Tataren, eine Verfassung einzuführen, eine religiöse Einrichtung. Bald bemerkte man bei dem zu Boden gedrückten Volke wieder neues Leben. Sie fingen an Moscheen zu bauen und gründeten religiöse Gerichtshöfe; endlich erhielten sie auch einige Sicherheit für ihren Besitz. Nachdem sie sich drei Jahrhunderte hindurch verteidigen mußte, sah die tatarische Nation wieder etwas Freiheit leuchten. Diese Aussicht hat sie aber nicht so geblendet, daß sie außeracht gelassen hätte, den Weg des Fortschritts weiter zu verfolgen. Niemals haben die Tataren ihre vorzüglich gültige Art verloren; die Erfahrungen von Jahrhunderten hatten sie genug gelehrt. Sie haben begriffen, daß Aufstände und Erhebungen, die sie auf seine feste Basis stützen können, zu nichts führen. Deshalb haben sie beschlossen auf allen Gebieten des Lebens mit den Russen in Wettbewerb zu treten. Vor allen Dingen wollten sie sich auf verschiedenen Gebieten ausbilden. Aus der Freiheit, die ihnen Katharina II. gegeben hatte, zogen sie den Nutzen, daß sie mit dem Chan von Buchara in Verbindung traten. Sie schickten ihre Schüler und Kaufleute dorthin. Seitdem sind große Karawanen von tatarischen Handeltreibenden fortwährend zwischen Buchara und dem Innern der Tatarei unterwegs gewesen. Andererseits sind die aufgeklärten Tataren, besonders die Studenten, in den fernsten auf Land gegangen, in die Kirgisenteppe. Sie haben dieses Volk die Grundzüge des Islam gelehrt und sie mit ihrer Geschichte und Nationalität bekannt gemacht. Sie



entschieden. Sie fanden ihren Abſchluß bei der Straße Bagocne—Ghateau Porcien und Herpy. Heeresgruppe Gallwig: Weitererſt der Maas keine beſondere Kampfthätigkeit.

Süddöſtlicher Kriegſchauplatz: Wir nehmen unſere Linien langſam zurück. Bei erſolgreichen Rückzugsgeschichten bei Kraquevash und Jagovina ſicherten unſere Nachhuten den Abzug der Hauptkräfte.

Vom 28. 10. 18.

Weſtlicher Kriegſchauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Ruppert: Keine größeren Kampfhandlungen. Südlich von Dinje und öſtlich von Avelgen und bei Atres (ſüdlich der Schelde) wiefen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner bei Farnas und Engfontaine zurückgeliebener Engländerſtärken machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz: Uebergangsverſuche des Feindes über den Diſelkanal bei Logigny wurden vereitelt. Zwischen Diſe und Serre nahmen wir die in den vorſpringenden Bogen zwischen Briane und la Fere ſtehenden Truppen in die Linie weſtlich von Diſe und öſtlich von Ercey an der Serre zurück. Der Feind rief geſtern unſere neuen Linien ſüdlich Duſſe an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewieſen. Am Soucheſchnitt ſchickerten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzoſen zwiſchen Froimont und Bierpont. Weſtlich der Aſne ſandten geſtern nur örtliche Kämpfe ſtatt. Feindliche Angriffe gegen unſere auf dem Südufer der Aſne ſüdlich von Reſhel und bei Reilly ſtehenden Truppen wurden abgewieſen. Auf den Aſnehöhen öſtlich von Vouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erſolgloſen Angriffen des Gegners öſtlich von Cheſtres vorübergehend große Stärke an. — Heeresgruppe Gallwig: Auf den Höhen öſtlich der Maas wiefen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Conſemoze und am Drumontal ab.

Süddöſtlicher Kriegſchauplatz: Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weiter geführt. Südlich von Kutin an der Topala erſolgreiche Nachhutkämpfe. Weitererſt der Marani beſteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Abendbericht: Keine größeren Kampfhandlungen. Südlich der Schelde am Diſelkanal und am Soucheſchnitt ſchickerten heftige Zeilangriffe des Gegners.

Balkankriegſchauplatz: Bei Meſſo an der albanischen Küſte Nachhutkämpfe: An der Meſſo in der Drina kam es zu Zuſammenſtoßen zwiſchen unſeren Sicherungstruppen und ſtärkeren Bänden. Das Zurücknehmen unſerer Truppen in Serbien erfolgte ohne Störung durch den Gegner, die Gefechtsfähigkeit beſtand geſtern nördlich von Kraquevash.

Vom 29. 10. 18.

Weſtlicher Kriegſchauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Ruppert: In der Verſtärkung wiefen wir Zeilangriffe des Gegners bei Solennes ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die noch weſtlich von Combe das öſtliche Scheldeufer zu gewinnen ſuchten, wurden im Gegenhoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen ſtarke englische Angriffe bei Farnas vorübergehend in unſere Linien ein. Das Inf.-Regt. Nr. 176 unter Hauptmann Preußer warf den Feind völlig zurück. Bei Atres wurden Zeilangriffe des Gegners abgewieſen. Der Feind ſetzte die Zerſtörung in und öſtlich der Scheldenederung fort. Auch Belencommes lag unter ſtarkem

feindlichem Feuer. Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz: Angriffe der Franzoſen gegen den Diſelkanal zwiſchen Ercey und Lesquelles ſchickerten in unſeren zuſammengefaßten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorſtiegen, wurden im Gegenhoß zurückgeworfen. Weſtlich von Guise kamen feindliche Angriffe in unſere Feuer nicht zur Entwicklung. Im Soucheſchnitt bederſeits der Straße Laon—Marri wiefen poſtenſe und wehrpfeilige Regimenter am frühen Morgen ſtarke Angriffe des Gegners ab. Heeresgruppe Gallwig: Zwiſchen Aire und Maas zeitweilig auflebende Artillerieſtärke. Wir ſchoſſen in den beiden Tagen 49 feindliche Flugzeuge und 3 Heſelballone ab.

Vom 30. 10. 18.

Weſtlicher Kriegſchauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Ruppert: Heftige Zeilangriffe des Gegners in der Verſtärkung zwiſchen Vos und Schelde, nahe Farnas und Engfontaine wurden abgewieſen. Auf den Vororten von Journal ſowie auf Driſchſchaften in der Scheldenederung liegendem englischen Feuer ſielen erneut Zivilperſonen zum Opfer. Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz: In früher Morgenſtunde heftige feindliche Angriffe am Diſelkanal. Nach ſtarker Artillerievorbereitung ſetzten die Franzoſen ihre von zahlreichen Taſch unterſtützten Angriffe zwiſchen Nizy le comte und der Aſne fort. Die in den ſchweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Generalv. Oberhard und von Belou hatten auch in der Abwehr der geſtrigen Angriffe vollen Erfolg. Auf der 18 km breiten Angriffsfrent ſchlugen ſie den Feind völlig zurück. Vorübergehend verlorne Teile unſerer Stellung nordweſtlich von Herly wurden im Gegenangriff wieder gewonnen. Am Abend ſtieß der Feind wiederholt zu heftigen Zeilangriffen vor, ſie wurden überall zurückgewieſen, ehe unſere Linien erreicht waren. Die Franzoſen erlitten geſtern ſchwere Verluſte, zahlreiche Taſch wurden zerſtört. Weitererſt Vouziers und öſtlich der Aſne zeitweilig Artilleriekämpfe.

Vom 31. 10. 18.

Weſtlicher Kriegſchauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Ruppert: Bei Jomezang an der Vos wurde ein Zeilangriff der Belgier abgewieſen, ſüdlich der Schelde und am Walde von Mormal zeitweilig Artilleriefeuer und kleinere Infanteriegeſchäfte. — Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz: Ein feindlicher Angriff gegen den Kanalabſchnitt ſüdlich von Cottillon ſchickerte. Südlich der Diſe wiefen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzoſen ab. Weſtlich von Vouziers zeichnete ſich hierbei das Reg.-Inf. Regt. 270 beſonders aus. Auch die bis zum Abend mit erneuter Feuerwirkung und unter Einſatz zahlreicher Panzerwagen mehrfach wiederholten feindliche Angriffe ſchickerten. Wo es dem Gegner gelang, vorübergehend in unſere Linien Fuß zu faſſen, waren ſie unſere Gegenhoße wieder zurück. Auf dem Kampfelde zwiſchen Nizy le comte und der Aſne blieb die Artillerietätigkeit lebhaft, nordweſtlich von Herly wurden am Abend erneute ſtarke Angriffe des Gegners abgewieſen. Heeresgruppe Gallwig: Auf beiden Maasufnern nahm die Artillerietätigkeit zu. Die Fliegerätigkeit war geſtern beſonders rege. Berlin, am 11. 31. 10. 18, abends. Erneute Kämpfe in Flanern. Feindliche Angriffe von der holländiſchen Grenze bis zur Schelde ſind vor der Lyſfront geſcheitert. Zwiſchen Danje und der Schelde brachten wir den Feind, der an einzelnen Stellen in unſere Linien eindrang, ſehr bald zum Stehen. Auf den Aſnehöhen nordweſtlich von Ghateau Porcien wurden heftige Angriffe der Franzoſen abgewieſen.

### Oeſterr.-Ungariſcher Kriegsbericht.

Amliche Verlautbarung aus Wien v. 28. 10. 18. Italienerſcher Kriegſchauplatz: In den ſieben Gemeinden blieb die Kampfthätigkeit des Gegners auch geſtern auf einzelne Vorpoſte beſchränkt, die abgewieſen wurden. Weſtlich der Brenta tobt auf 60 km Frontbreite eine große Schlacht. Im Gebirge zwiſchen der Brenta und der Piave ſchickerten wieder alle Angriffe des Feindes, mochten ſie mit noch ſo ſtarken Kräften geſührt ſein. Die ſüdlich der Fontana Iucca an die Italiener verlorne Stellung wurde im Gegenangriff zurückerobert, wobei ein großer Teil der Beſatzung in der Hand unſerer Braven blieb. An der Piave hat nach heftigſter Artillerievorbereitung in der Nacht zum 27. der Entengang eingeleitet. Bei Valdobbiadene vermochten ſchwächer feindliche Abteilungen das linke Ufer zu gewinnen, ſie wurden zum großen Teil zurückgeſchlagen. Bei Angolone und Bitor wurden Uebergangsverſuche durch unſer Abſtreifer zum Scheitern gebracht. Abwärts von Bitor gelang es dem Feinde, mit ſtärkeren Kräften den Uebergang zu erzwingen. Unſere Truppen warfen ſich ihm im Gegenangriff entgegen, abends wurde bei den Dörfern Meroago und Bernaglia gekämpft. Gegenüber Montello blieben die Uebergangsverſuche der Italiener ohne Erfolg. Von Papadopoli aus ſtießen die Engländer bei Tezze und San polo über die Piave vor. Die 2—3 km tiefe Einbruchſtelle wurde durch unſere um jeden Fuß breit tapfer kämpfenden Truppen in dem ſchmalen abgeriegelt. Neue Kämpfe ſind ſeit früh an der Piave im Gange.

Vom 29. 10. 18.

Italien: Der geſtrige Tag verlief für die tapferen Verteidiger des Aſolone peria und Coleolaro ohne größeren Infanteriekämpfe. Im Bereiche des Monte Spimudha haben unſere Truppen durch Gegenhoße Stellungserhöhungen durchgeführt. Im Alantoden wurden unſere Sicherungsabteilungen zurückgedrückt. Die von ſtarken feindlichen Kräften gegen unſere dortigen Kernſtellungen unternommenen Angriffe brachen

unter ſchweren Feindverlusten zuſammen. An der Piave tobt die Schlacht weiter. Der Feind vermochte erſchöpfliche Verſtärkungen heranzuziehen und legte unter Einwirkung mächtiger Artilleriemächte ſeine Angriffe fort. Es wurde bei Valdobbiadene nördlich von Meroago und Sereglin nächſt den Piavebrüden ſüdlich von Suſana bei Tezze und Polo di Piave erbittert geſungen. Wohl gelang es den Entengang unſere Stellungen zu durchbrechen, doch wurde gegen Abend der Entgang geſtillt, die am ſtärkſten angegriffenen Abſchnitte in eine hintere Linie zurückzunehmen. Dieſe Bewegung wurde in der Nacht durchgeführt.

Balkankriegſchauplatz: In Albanien haben unſere Nachhuten Meſſo geräumt. An der Drinagrenze herrſcht wieder Ruhe. In Serbien gingen unſere geſtrigen Wärtſche ohne Gefechtsberührung mit dem Feinde vor ſich; dieſer gelangte bis Palanka.

Vom 30. 10. 18.

Italien: An der tiroler Front nur geringe Gefechtsfähigkeit. — Zwiſchen Brenta und Piave haben ſtarke feindliche Kräfte den Aſolone und den Monte Vertice mit Uebermacht angegriffen. Unſere dort mit beſpielloſem Helbenmut und Soldatenehre kämpfenden Truppen haben alle Anſtrichungen des Gegners zunichte gemacht. In der venetiſchen Ebene ſtießen Engländer und Italiener wieder vor. Es gelang ihnen unter Einſatz aller Kampfmitel ihre Einbruchſtellen nördlich und ſüdlich des Montello erſtlich zu erweitern. Unſeren mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entſchluß zur Herbeiführung eines das Abſtärken abſchließenden Waſſenſtillſtandes und Friedensbedingung tragend, werden unſere an italieniſchem Boden kämpfenden Truppen das beſetzte Gebiet räumen.

Süddöſtlicher Kriegſchauplatz: Der Oſtflugel unſerer in Serbien operierenden Streitkräfte hat bereits den Uebergang auf das nördliche Donauufer vollzogen. Der Rückmärsch an die Juave (?) und Drina geht weiter planmäßig vor ſich. Der Feind drängt nirgends nach. Die Nachhuten unſerer albanischen Streitkräfte hatten nur einzelnen Bänden zu weichen.

Amliche Verlautbarung a. Wien, 31. 10. 18.

Das Armeoberkommando hat bereits am 29. Oktober früh durch einen Parlamentär die Verbindung mit der italieniſchen Heeresleitung hergeſtellt. Es ſollte kein Mittel zur Vermeidung weiteren unnötigen Blutopfer zur Einſtellung der Feindſeligkeiten und zum Abſchluſſe eines Waſſenſtillſtandes unverzählig bleiben. Das italieniſche Oberkommando hat gegen dieſen von den beſten Abſichten geleiteten Schritt zuerſt eine unverſtenbar ablehnende Haltung angenommen; erſt am 30. Oktober abends ſonnte ſich dem italieniſchen Oberkommando die Gefechtslinie zur Einleitung von Verhandlungen überſchreiten. Wenn demnach auf dem italieniſchen Kriegſchauplatz die Kriegsgrenze ihre Fortſetzung finden, müſſen die Schuld und die Verantwortung lediglich auf Rechnung unſerer Feinde geſchrieben werden.

### Wie die Großmächte den Krieg finanzieren.

Die Methoden, nach welchen die Deckung der Kriegskosten bei den Großmächten erfolgt, müſſen inſolge der im großen und ganzen gleichen Struktur ihres finanziellen Aufbaus in ihren Grundzügen notwendigerweiſe die gleichen ſein. Da kein Staat einen Kriegſchauplatz von igrandem ausſchlaggebender Bedeutung beſitzt, werden die Kriegskosten einmal aus laufenden Einnahmen der Staatskaſſe, also Steuern, Zöllen und ſonſtigen Einnahmen beſtritten, andererseits muß, da die laufenden Staatseinnahmen nur einen Teil der ins Ungemeine geſtiegenen Koſten des gegenwärtigen Krieges decken können, der Staatskredit in allen erdenklichen Formen zur Herbeiführung von Geldmitteln flüſſig gemacht werden.

Gerade die Anleihepolitik der kriegsführenden Mächte iſt es nun, die die mannigfaltigen Variationen bei der Durchführung erfährt und zu vergleichenden Werturteilen Anlaß gibt. Jeder Staat hatte bei der Heranziehung des Privatkapitals der Eigenart und den Gewohnheiten der Bevölkerung ſowie den Besonderheiten des nationalen Zahlungsverkehrs, der Kreditorganisation und der Geldmarktverhältniſſe Rechnung zu tragen. So lagen auch die Vorausſetzungen für die Frage, ob man ſich bei Aufnahme von Anleihen lediglich an die Kapitaliſten des eigenen Landes oder auch an die des verbündeten und neutralen Auslandes wenden ſolle, inſolge der weltpolitischen Lage bei der Entente weſentlich anders als bei den Mittelmächten. Die politische und wirtschaftliche Polarisierung des Vierbundes iſt natürlichereweiſe von den Ententemächten ausgenützt worden. Sie haben unter Entſtaltung einer großflüchtigen Propaganda die Kapitaliſten der ganzen Welt für die Zwecke ihrer Kriegfinanzierung mit Erfolg zu interessieren gewußt. Anreizen, ſo willkommen der Entente dieſe Ausweitung des ihr zur Verfügung ſtehenden Geldmarktes zunächſt ſein mußte, ſo iſt andererseits nicht zu verkennen, daß eine ſo ungewohnte Verſchuldung an das Ausland, wie ſie ſich bei der Entente allmählich aufgebauet hat, — die Ententegroßmächte ſchulden an die Vereinigten Staaten bereits etwa 10 Milliarden, an Japan 2 Milliarden Yen —, für das Wiedereinführen der weltwirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege und beſonders für das Balutproblem zu erſten Platzgründen Anlaß gibt. Um wieviel freier ſieht in dieſer Hinſicht der Verbund, der die bedeutenden Finanzaufgaben aus eigener Kraft geſtillt hat, dieſen Zukunftsfragen gegenüber! Hier kann die ganze Kraft ſeines Exportindustrialismus gleich nach Kriegsende ſowohl für die Normalisierung ſeiner Deſignatur und die Rückeroberung des Weltmarktes eingesetzt werden.

haben, hauptſächlich wieder den Kirgiſen, auseinandergesetzt, daß Tataren und Kirgiſen derſelben Raſſe angehören, denn ſie haben dieſelbe Sprache, dieſelbe Religion und dieſelbe Vergangenheit. So haben die Tataren in 50 bis 60 Jahren auf das ausgebildete ihre nationale Pflicht verwirklicht. Während eines halben Jahrhunderts haben ſie ihre Brüder, die Kirgiſen, die ungefähr aus 9 Millionen Menſchen beſtehen, mit allen Grundſätzen des Islams vertraut gemacht und ſie aus ihrer grenzenloſen Unkenntnis herausgezogen. Die Tataren waren nicht damit zufrieden, nur die kirgiſchen Brüder zu unterweiſen, ſie haben auch bei ſich ſelbſt die verſchiedenen Vereinigungen gegründet, die tatarischen Interneſſen zu wahren ſuchten. Sie haben fortwährend an der Feſtigung der Beziehungen mit Buchara gearbeitet. Namentlich die Handelsbeziehungen mit den Bucharen verſuchten ſie zu vergrößern. Trotz des Fehlens des wahren Verkehrsmittels, der Eisenbahn, haben ſie doch ihre Waren bis nach Buchara, Turkeſtan, Kaſchgar, China und in das Innere Auslands, d. h. bis Drenburg und Kajan, gelangen laſſen und haben ſich immer als geſchickte und zuverlässige Kaufleute bewieſen. Sie haben ſogar in ſtrengen Wintern, bei ungefähr 60 Grad, Obſt von Altſtrach bis zum Baiſtal gebracht, ohne das es erſtoren iſt. Solcher tatkräftigen Kaufleute gibt es heute noch viele. Der tatarische Kaufmann jener Zeit ſtrebte nicht allein danach, viel Geld zu verdienen, ſondern auch ſeiner Nation zu nützen. Unſere Händler haben dem Islam und dem nationalen Intereſſe der Tataren ganz außerordentliche Dienſte geleistet. Überall, wohin ſie gekommen ſind, haben ſie auf ihre Koſten Moſcheen und Clementarſchulen errichten laſſen.

Die Nachkommen dieſer Kaufleute ſehen heute das Werk ihrer Vorfahren fort. Wenn man den Druck von Jahrzehnten, den die Ruſſen auf die Tataren ausgeübt haben, in die Waſchale legt, und andererseits die Fortſchritte der letzteren in den letzten 50 bis 60 Jahren, ſo muß man ihren Mut, die Energie und namentlich das kaufmänniſche Talent der Tataren bewundern.

Die Anleihepolitik der Großmächte zeigt die größte Mannigfaltigkeit auf dem Gebiete der kurzfristigen Kreditaufnahme. Wogen sie nun Wons de la Defense nationale, Erbscheur Bonds, Par expeditives certificates, Thrift stamps or saving certificates, Reichsschuldanweisungen usw. heißen, alle diese verschiedenen Anleihearten, deren Verkauf zwischen einzelnen Monaten und mehreren Jahren schwanken, dienen der Befriedigung der augenblicklichen Geldbedürfnisse der Staaten.

Alle kriegsführenden Großmächte sind befristet gewesen, ihre Schuldenlasten in möglichst hohem Maße in Rentenanleihen zu konsolidieren. In welchem Grade dies den einzelnen Staaten gelungen ist, zeigt die folgende Tabelle, welche die Entwicklung in den hauptsächlichsten kriegsführenden Ländern bis zum Ende des vierten Kriegesjahres verfolgt.

in	(in Milliarden) die gestiegenen Kriebskosten	die fundierten Kriebskreditkredit
England	147	43,2
Frankreich	113	33,9
Ver. Staat. v. Amerika	58	42
Deutschland	125	88

Man sieht, daß die Vereinigten Staaten und Deutschland bei weitem günstiger dastehen, als England und Frankreich. Bei Deutschland ist übrigens nicht nur die absolute Höhe der Konsolidierung, sondern vor allem die Art und Weise bemerkbar, wie die Riesensumme von 88 Milliarden, die mit der gegenwärtig aufliegenden neunten Anleihe die hundert Milliarden weit überschreiten dürfte, aufgebracht wird. Jedesmal, wenn Kräfte und Herrschaft im Lande sich, erkräftigt Groß und Klein, Reich und Arm, Hoch und Niedrig vor dem Altar des Vaterlandes, um dem Reich die schwere Bürde der Finanzlast tragen zu helfen. Man kann sich hier der nachhaltigen Einbrüche erwehren, den diese ruhige, sichere, reibungslose Methode der Anleiheaufnahme auf den unbetrefflichen Beobachter macht. Man hat das Gefühl: Hier ist ein Volk, dessen Spannkraft und Ausdauer auch der höchsten Belastungsprobe gewachsen sind.

Wesentlich der Heranziehung der ordentlichen Staatsentnahmen, namentlich der Steuern, zur Kriebskreditdeckung, liegen gewisse Unterschiede bei den einzelnen Staaten vor. Während die Ententeländer diese Geldquelle bereits ziemlich stark ausgeschöpft haben, hat man auf der Verbundseite erst in letzter Zeit mit einer stärkeren Belastung der Steuerkraft begonnen. Es läßt sich darüber streiten, welche Methode die bessere sei. Sicher ist jedenfalls, daß, wenn einmal nach Friedensschluß der große Appell zur Abtragung der Kriegsschulden an die Völker ergoht, diejenigen am besten abschieden werden, in denen noch Millionen finanziell ungeschädigter Schultern zur Abtragung der Riesenlasten vorhanden sind.

Neuen Steuern und Anleihen spielt bei allen Großmächten notwendigerweise auch die mehr oder minder verschleierte Ausgabe von Staatspapiergeld eine gewisse Rolle; indessen ist dies kein entscheidender Faktor.

Erwägt man alles, so möchte man geneigt sein, den auf solider Grundlage aufzubauen, rationalen, weitwäuhenden Finanzierungsmethoden der Mittelmächte den Vorzug zu geben.

### Aus der türkischen Presse.

Die Feier der Schwertumgürtung (Thronbestätigung) des neuen Sultans hat, wie wir nachträglich ersehen, bereits am 31. August stattgefunden.

Am 27. August ereignete sich in Konstantinopel ein großer Brand. Der Sultan erschien auf der Franktätte. Das Volk zeigte große Freude über seine Teilnahme am Brandunglück. Die Unterbringung der Abgebrannten machte große Schwierigkeiten, ein Umstand, welcher die Zeitung "Sabah" zu der Bemerkung veranlaßt, daß man "Leute, die nicht produzieren und nur konsumieren, aus der Hauptstadt entfernen sollte." Infolge des Brandes werden Projekte zur Befestigung von Feuerbrunnen im großen ausgearbeitet: Er-gängung der fehlenden Geräte, rasche Feuermeldung, Beschaffung von Wasser, Feuerwehr etc., alle Dinge, die eine jede europäische Großstadt längst kennt. Die bisherigen Vorkämpfer haben sich auch diesmal als vollständig unzureichend erwiesen. Brande sind in Konstantinopel so gewöhnlich (im Innern der Stadt gibt es viele hölzerne Häuser), daß sie niemand überraschen, es sei denn, daß, wie im gegebenen Falle, die Feuerbrunnen sich über ganze Quartale erstreckt.

Wichtigstes Weltfriedens äußerte "Sabah" die Meinung, daß "Freiheit und Glück der Welt von der Niederlage Englands abhängt." Das war so Ende August. Heute, wo die Türkei mit England bereits über den Frieden verhandelt, dürfte sie wohl diesbezüglich sich zu einer anderen Anschauung bekennen. — Auch die Zeitung "Idam" äußerte sich Ende August zu den Aussichten auf den Weltfrieden recht skeptisch, indem sie schrieb: "Ein geeintes Europa ist nur möglich bei gegenseitiger Aufrichtigkeit; die fehlt jedoch der Entente." Heute, wo die Türkei ihrem Bundesgenossen Deutschland so schöne den Rücken gelehrt hat, dürfte auch "Idam" zu einem Umsturz ihrer Ansichten über Aufrichtigkeit und dergleichen Tugenden mehr gelangt sein. Sie hat den Splitter im Auge ihres Bruders wohl gesehen, den Balken in ihrem eigenen aber nicht.

Ueber das Verhältnis der Türkei zu Deutschland Ende August ist folgende Sentenz der Zeitung "Zeman" bezeichnend: "Bei Kriegesbeginn war eine herzliche und aufrichtige Zuneigung zu Deutschland bei den Türken allenthalben zu finden. Die Deutschen haben es leider nicht verstanden, dieses Gefühl zu stärken, sondern es oft verlegt."

Ueber die Besetzung der Murmanküste durch die Engländer bringt "Al" (Nr. 232 vom 27. Aug.) folgende Betrachtung: "Ein neuer Referenz Englands nach Asien! Der Vertrag von West-Konow, der bezüglich der Souveränitätsrechte Persiens und Afghanistans klare Bestimmungen enthält, wird Englands weiterem Vordringen dort einen Riegel vorsetzen, und sein Projekt eines Weges nach Indien wird dadurch hinfällig. Doch bemüht sich das englische Auswärtige Amt, das die große Bedeutung Indiens für das englische Weltreich wohl erkannt hat, die Wirkung dieses Schachzuges der Mittelmächte abzumildern. Schon 1917 war bekannt, welche Bedeutung England den nordrussischen Häfen Alexandrowok und Archangelsk beimaß, und daß es diese Orte wie eine seiner Kolonien ansah. Die öffentliche Meinung Deutschlands hat lange Zeit hindurch nicht begriffen, welche Ziele England in Nordrussland verfolgt. Wägen die jetzigen Ziele Englands in Russland die Festigung seines Einflusses sein, so ist doch die eigentliche Absicht die, sich einen neuen Referenz nach Indien zu schaffen. Der Hafen von Alexandrowok ist nämlich zu jeder Zeit des Jahres eisfrei. Noch zur Zeit der Jarenzerstörung wurde dort mit Hilfe der Engländer der Bau der Murmanbahn begonnen, um eine sichere Verbindung zwischen Russland und den Mittel-mächten herzustellen. Die Bahn ist unlängst fertiggestellt worden, und jetzt sind die Engländer dabei, diese Bahnlinie völlig in ihre Gewalt zu bringen. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, wie die Engländer an der Murmanküste intrigieren. Es bahnt sich einen neuen Weg nach Indien, der der Beeinflussung durch die Mittelmächte entzogen sein und ganz in englischer Macht-sphäre liegen soll. Sobald es sich um die Lebensinteressen Englands handelt, schreut seine Politik vor keiner noch so großen Schwierigkeit zurück. Die englische Regierung hat keine Mühe und keine Opfer gescheut, um den Ausgangspunkt eines solchen Weges in die Hand zu bekommen; jetzt setzt sie alles daran, auch den Endpunkt sich zu sichern. Der Weg, der die Murmanküste mit Indien verbinden soll, läuft in seinem letzten Teil befanntlich durch Turkestan. Da England dort keine starke Macht dulden kann, ist es unter die Bewohner Turkestans Gierigkeit und Zwietracht. So sind die Kämpfe, die sich kürzlich zwischen den Bolschewiken und den Mohammedanern Turkestans abspielte, haben, die Wirkung solcher englischer Agitation. Deutschland sollte den englischen Intrigen und Wuchersphären längs der Linie dieses neuen Weges nach Indien föhlich mehr Aufmerksamkeit als bisher zuwenden."

"Idam" befaßt sich über die Webergreiffe der Georgier auf abjerbeißhanges Gebiet (Salafat, Rajach, Borschalo) und konstatiert, daß die kaufmännischen Mohammedaner dagegen Protest erheben.

### Aus der georgischen Presse.

"Sak. Respublika": "Die Wiederaufrichtung Russlands bedeutet durchaus nicht den Verlust der Unabhängigkeit für Polen, Finnland, Georgien, d. h. jene Staaten, die Kraft der zeitgenössischen Ereignisse ihre Selbständigkeit erreicht haben. Auch Deutschland, das zu gehören ein leerer Wahn seiner Feinde bleiben wird, wird unsere Bestrebungen unterstützen. Der deutsche Pression hat uns von jeher geüßelt. — "Der Gedantenaustausch, der den Notenwechsel zwischen Wilson und Deutschland be-gleitet, macht heute schon klar, daß die Note Wilsons auch gegen England gerichtet ist. — Es ist unbeweisbar, daß Deutschland, so wie es vier Jahre auf dem Schlachtfeld gesteht hat, jetzt auch durch seine neue Regierung diplomatisch siegt. Wenn der Pression der ganzen Welt nun dem Kriege kein Ende machen kann, gibt es einen fürchtbaren Entsatz und dann wird sich erweisen, was Deutschland noch zu seiner Verteidigung tun kann. — "Wir können mit Vertrauen auch dann in die Zukunft blicken, wenn es morgen nicht Frieden wird und wenn der Pression im Kampfe um den Frieden unterliegt. Aber wir glauben, daß der Frieden nahe ist. Der Pression der ganzen Welt fordert ihn und noch dazu der Gegenpart zwischen England und Amerika. Beide brauchen den auf Wilsons Grundbäsen aufgebauten Frieden. Wir müssen mit aller Kraft danach streben, als festes Ganzes, als wirklicher Staat vor Europa und Amerika zu stehen und daß unsere Stimme erhört werde. — "Aus Sanain sind die Abgeordneten zurückgekehrt, die von Armenien entsandt waren. Sie berichten, daß der Grenzfall glücklich beigelegt ist."

"Rd": "Die Armenier wollen von Erivan gegen Tiflis vordringen, um Tiflis zu einer armenischen Stadt zu machen. Ihre natürlichen Verbündeten sind die Osseten, die vom Norden kommen, sowie die Russen, die kein selbständiges Georgien wünschen und beiden helfen. Wir müssen also entweder Tiflis mit den Armeniern teilen, oder sammeln, was wir an Truppen haben, uns mit Awer-beidan und den Bergvölkern verbünden, um ein für allemal der armenischen Politik ein Ende zu machen, unser Vaterland von den sich darin verbergenden Armeniern säubern, sie nach dem Goktsja-jang mit jenen armenischen Truppen und armenischen Anführern, die noch auf unserem Lande sitzen."

"Sakhartwelo": "Es ist bei den Armeniern Ueberlieferung, daß England ihre Großen bringen wird. Aber die englischen Heere gehen seit Macbeths Zeiten so, daß man nicht weiß, ist es eine Armee oder ein wandernder Wald. Es ist auch schwer zu sagen, ob England dieses Georgiarmenten schaffen wird. Für uns Georgier

bricht die schwere Zeit dann herein, wenn die Armenier sehen werden, daß England nichts bringt." "Die armenisch-russische Presse wählt mit ihren Zitatennachrichten bloß gegen Georgiens Unabhängigkeit und gegen Georgiens Freunde. Daher der Heßzug gegen die Deutschen. Die Regierung muß dem ein Ende machen."

Georgia: "Was soeben in Deutschland vor sich ging, ist eine mit unglücklichem Scharfsinn geleitete Volksbewegung, wie sie die Geschichte noch gar nicht kennt, vorausgesetzt, daß sie sich ruhig weiter vollzieht mit der üblichen deutschen Selbstherrschung. Ein Land, das solchen Umfchwüngen fähig ist, behält stolz seine Führerschaft unter beliebigen neuen Bedingungen." — "Da die georgische Regierung verboten hat, die armenischen Flüchtlinge in den armenischen Dörfern des Kreises Lori anzusiedeln, richtet der Vertreter Armeniens eine Note an die georgische Obrigkeit, in der er befristet, daß Lori zu Georgien gehört. Es habe daher kein Recht, die Ansiedelung zu verbieten." — "Zukunftsaussichten: In diesem Kriege gibt es weder Sieger noch Besiegte. Aber es wird sich bald herausstellen, wer am wenigsten gelitten hat und am lebensfähigen bleibt. Für Deutschland ist dieser Krieg kein Untergang. Das deutsche Volk hat in diesem Kriege so viele Beispiele der Standhaftigkeit, des Ordnungsbetriebes und der Selbstgütigkeit gezeigt, daß sein Auf sich ferner unerschütterlich bleibt. Kein Sieg seiner Feinde kann ihm z. B. die Herrschaft über die Dnieper entreißen, d. h. im Sinne der notgedrungenen Vinnigung der Uferwölker zu Deutschland, es ist auch unmöglich, den deutschen Handel aus dem vorderen Morgenlande zu verdrängen. Deutschland besteht nicht nur aus Junkern, die übrigens ihre Sache vorzüglich verstehen, sondern auch aus ungemein tatkräftigen Unternehmern, den besten Fachleuten der Welt, ausgezeichneten Professoren und Gelehrten; alles Beste, alles Vollenbetrie mußte man seit Jahren aus Deutschland beziehen, und dieses Deutschland bleibt. Auch der russisch-deutsche Gegenpart verliert nun seine Schärfe. Deutschland und Russland werden gute Nachbarn sein. Russland wird gegen seine alten Bundesgenossen immer kühler, denn es wird den Eigennus Englands und die Nachsucht Frankreichs noch süßen. Nach dem Kriege werden sich die Deutschen der ganzen Welt um ihr Vaterland scharren."

"Sak. Sakm" (im Leitartikel anlässlich des Grenzreitens): "Der auf die Spitze getriebene Massen-grund-sak ist nicht zu umgehen."

"Dorjba": "Was erwartet uns Kaufasien? Das ruhige Leben der Schweiz oder die Schreden des Balkans? Das sollten sich die Hezer fragen, die unsere Länder in den Krieg führen wollen. Unter dem Jarentum hatten wir Frieden ohne Freiheit. Jetzt scheint es, daß die Freiheit uns den Frieden nicht gibt. Willst du werden wir wieder durch die Schläge und Umtriebe Russlands, der Türkei und anderer Länder beunruhigt werden. Willst du werden die schwachen Staaten sich auf die starken Nachbarn stützen. Das wird eine Quelle beständiger Kriege und Unruhen sein. Nur enge, feste Bande zwischen den einzelnen Staaten können den Kaufasien retten." — "In-folge der Veränderungen in der Weltpolitik wird die Frage der Unterordnung Georgiens unter den deutschen Einfluß von selbst gelöst. Jene Beschränkungen unserer Selbstherrlichkeit, die wir vor 5 Monaten auf uns nehmen mußten, hören jetzt von selber auf, ohne Zwang oder Opfer für uns."

### Aus der armenischen Presse.

"Kawt. Sl.": "Beim Lärme der westlichen Schlachten, beim Krachen des Balkans, stirbt, zerfällt eine Großmacht im Innern Europas, das Oesterreich-Ungarische Kaiserreich. Es verendet wie ein Greis, der sich überlebt hat, ohne aufregende Zustände, ohne jene fürchtbaren Krämpfe, die das Ende des Jarentums begleiteten. Auf Grund des Beharrungsvermögens schlagen sich österreichische Truppen noch in Serbien, während Oesterreich als Staat schon längst nicht mehr besteht. Das Schicksal war eigentlich schon 1915 durch die russischen Südwestsee herbeigeführt, und nur die starke Hand Deutschlands hielt den Gang der natürlichen Ereignisse auf, ließ den lebendigen Leichnam noch aufrecht stehen. Der Mangel einer über-mächtig herrschenden Klasse, wie in England oder Russland, machte Oesterreich nur zur Sammlung gleichwertiger Teile. Das Reich konnte nur durch knifflische Staatsweisheit, die immer auf Gleichgewicht bedacht war, gehalten werden."

"Sjogowordi Dain": "Aus verschiedenen Ländern kommt die Nachricht, daß nach dem Kriege der Wä-ler-bund verwirklicht werden soll. Wir müssen bereit sein, daran teilzunehmen, wir müssen unsere Beziehungen zum künftigen Frieden klären und vor allem die Frage der Beziehungen zu den Nachbarn. Dazu müssen wir all jenen Abreglungen abschneiden, der durch den revolutionären Konseratismus entstanden ist, vor allem durch die sozialistische und allstaatliche Ueberlieferung und jene falsche Vorstellung, als sei der Friedensgedanke das Erbgut des Sozialismus."

Verausgeber: Das J.-K. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.